

## ZWEI GRIFFZUNGENSCHWERTER VON BAD WIMPFEN UND HEILBRONN

ROBERT KOCH

Mit 5 Textabbildungen

Im Museum der Stadt Bad Wimpfen wird ein Griffzungenschwert aufbewahrt, das bisher der archäologischen Forschung entgangen ist. Es wurde um 1925 bei Baggararbeiten für die Kanalisierung des Neckars gefunden und gelangte zunächst in den Besitz des Architekten KARL GEIPERT, der bei der Kanalisierung als Bauleiter tätig war. In dem von ihm betreuten Bauabschnitt beobachtete GEIPERT an der Mündung des Kochers in den Neckar außerdem noch einen Einbaum, der mit mehreren eisernen Spitzbarren beladen war. Einer dieser Barren kam ebenfalls in das Museum Bad Wimpfen; die übrigen soll das Württembergische Landesmuseum in Verwahrung genommen haben. Vom Holz des Einbaumes ist lediglich noch eine auf allen Seiten modern zugesägte Probe in Größe einer Wasserwaage erhalten. Schließlich ist noch eine bronzene, mittelständige Lappenaxt (Abb. 1, 2) vorhanden, die bei den gleichen Bauarbeiten aus dem Neckar ausgebagert wurde<sup>1</sup>. Alle Fundstücke wurden nach dem Tode von GEIPERT dem Museum in Bad Wimpfen als Stiftung übergeben.

Das insgesamt 49,5 cm lange Bronzeschwert (Abb. 1, 1) ist auf beiden Seiten mit Sand verbacken, wie es bei einem Flußfund gut zu verstehen ist<sup>2</sup>; die eine Seite ist — stärker als die andere — fast ganz mit einer dichten Kruste überzogen. Soweit das Metall dazwischen hervorschaut, besitzt es eine matte braune Patina; nur an wenigen Stellen haben sich kleine Flecken von grüner Patina gebildet. Die Griffzunge ist leicht gebauht und besitzt ihre geringste Breite mit 2,2 cm am oberen Ende. Die schmalen und dünnen Randstege sind auffallend scharfkantig. Nur an der einen Seite deutet sich am oberen Ende gegen den Knauf zu eine leichte Ausbiegung an; von hörnerartig umgebogenen Enden kann man jedoch auf keinen Fall sprechen. Die dünne, nur 1 mm starke Platte der Griffzunge ist geschlossen und enthält kein Nietloch. Am Ansatz des Heftes zieht die Griffzunge halsartig ein wenig ein. Die gerundeten Schultern sind besonders in ihrem unteren Teil tief herabgezogen. Dicht beim unteren Ende der beiden Heftflügel waren die Griffplatten mit zwei Nietpaaren befestigt. Die beiden unteren Nietlöcher wurden dabei so nahe am Rand durchgeschlagen, daß die Kante ausgebrochen ist. Die Begren-

<sup>1</sup> Schwert und Lappenaxt sind bei R. DEHN (Die Urnenfelderkultur in Nordwürttemberg, Forsch. u. Ber. z. Vor- u. Frühgesch. in Baden-Württemberg 1 [1972]) weder in der Rubrik der Flußfunde noch unter den Einzelfunden aufgeführt. Ebenso fehlen beide Fundstücke bei H. ZIMMERMANN, Urgeschichtliche Opferfunde aus Flüssen, Mooren, Quellen und Brunnen Südwestdeutschlands. Neue Ausgrabungen u. Forsch. in Niedersachsen 6 (1970) 53 ff. vgl. besonders Liste der Flußfunde aus dem Neckar 86 ff. — Das Griffzungenschwert ist nicht erfaßt bei P. SCHAUER, Die Schwerter in Süddeutschland, Österreich und der Schweiz. Prähist. Bronze-funde Abt. IV/2 (1971).

<sup>2</sup> An der Lappenaxt ist ebenfalls Sand festgebacken.

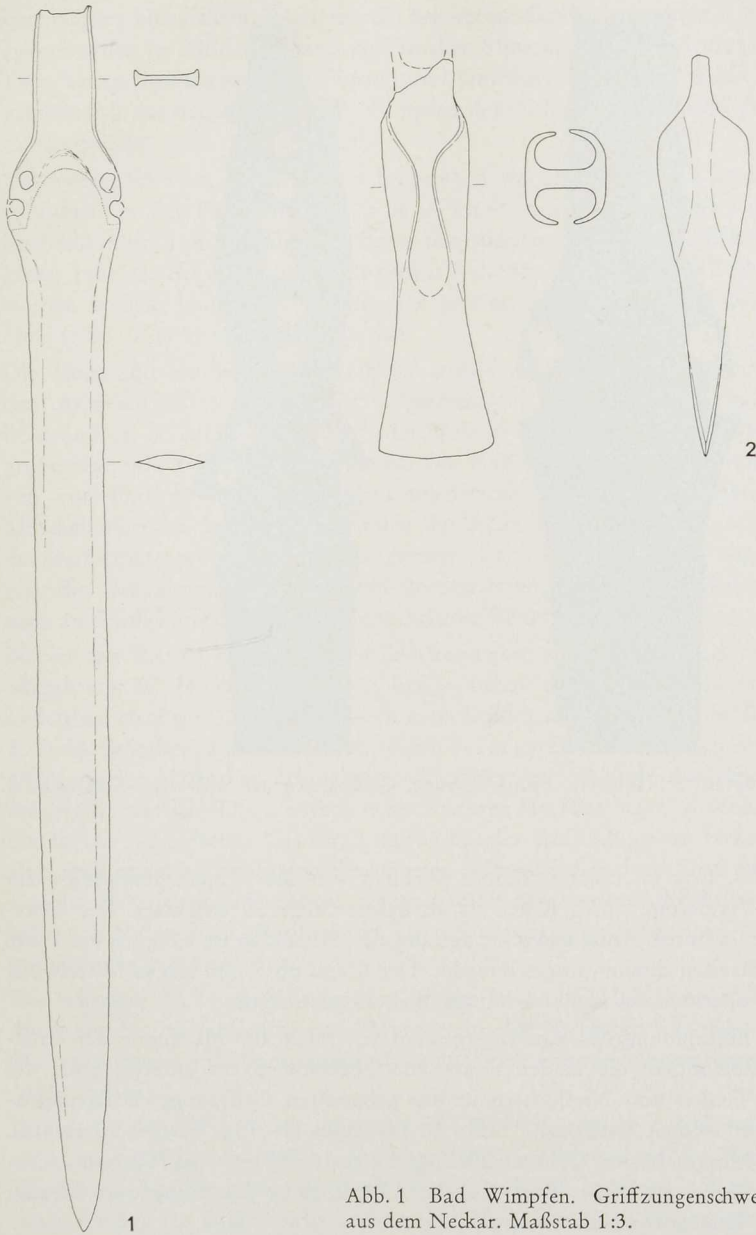


Abb. 1 Bad Wimpfen. Griffzungenschwert und Lappenaxt aus dem Neckar. Maßstab 1:3.

zungslinie des parabelförmigen Heftausschnittes zeichnet sich nur auf der einen Seite des Schwertes (Abb. 2, 1) ab. Die Gegenseite ist mit Sandkörnern so dicht verkrustet, daß vom Heft keine Details mehr zu erkennen sind. Unterhalb des Heftes ziehen die Schneiden in sanfter Biegung ein. Eine Fehlschärfe (Ricasso) ist nicht vorhanden; vielmehr reichen die scharfen Schneiden unmittelbar bis an das Heft heran. Die 2,8 cm breite Klinge hat einen annähernd schilfblattförmigen Umriss. Die Schneiden verlaufen größtenteils

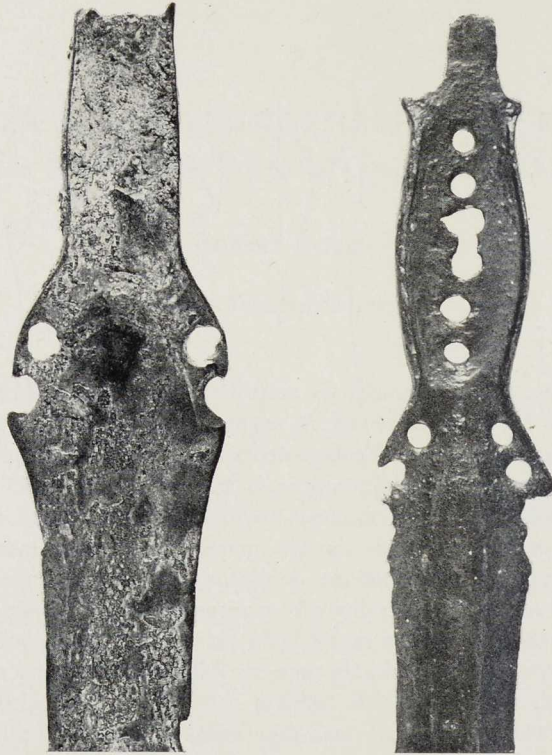


Abb. 2 1 Bad Wimpfen; 2 Heilbronn, Bismarckstraße. Griffpartien der Schwerter. Maßstab 2:3.

parallel zueinander. Erst im unteren Drittel verjüngt sich die Klinge gleichmäßig zur Spitze hin. Eine Verzierung durch Rillen ist an keiner Stelle zu erkennen. Der Querschnitt der Klinge ist linsenförmig gewölbt; entlang den Schneiden ist lediglich ein 3 mm bis 4 mm breiter Streifen dünner ausgeschmiedet. Der 6 mm bis 7 mm starke Mittelwulst endet unmittelbar oberhalb des Heftausschnittes als kräftiger Absatz.

Für die genauere Bestimmung des Schwerttyps sind vor allem die Merkmale der Griffzunge wichtig, insbesondere die beiden Paare von Nietlöchern am unteren Ende des Heftes sowie das Fehlen von Nietlöchern in der gebauchten Griffzunge. Griffzungenschwerter mit einer solchen Griffpartie faßte P. SCHAUER als Typ Traun<sup>3</sup> zusammen. Auch die übrigen Merkmale von Griff und Klinge an dem Schwert von Wimpfen stimmen gut mit den Schwertern dieses Typs überein. Allerdings ist das Wimpfener Schwert eines der kleinsten Exemplare dieser Gruppe.

Griffzungenschwerter des Typs Traun bilden eine der häufigen Schwertgruppen der Bronzezeit. Außer in Süddeutschland treten sie vom Niederrhein und der Schweiz im Westen bis in die Karpatenländer und Schlesien hin auf, besonders zahlreich jedoch in Dänemark, Schleswig-Holstein und Südschweden<sup>4</sup>. Vermutlich wurden sie sowohl im Norden wie im Süden in mehreren Werkstätten hergestellt. Im Gegensatz zu den Vor-

<sup>3</sup> SCHAUER, Schwerter<sup>1</sup> 119 ff.

<sup>4</sup> SCHAUER, Schwerter<sup>1</sup> 125, Verbreitungskarte auf Taf. 118 A.

kommen im Nordischen Kreis, wo die Schwerter dieses Typs vielfach aus Gräbern stammen, wurden in Süddeutschland und in den Alpenländern die Griffzungenschwerter des Typs Traun überwiegend aus Flüssen und Gewässern geborgen. Auch in dieser Hinsicht schließt sich das neue Schwert aus Wimpfen den bisher bekannten Stücken dieser Gruppe aufs engste an.

Das zweite Schwert, das hier kurz besprochen werden soll, wurde bereits vor 25 Jahren gefunden. In der Fachliteratur wurde es schon mehrfach behandelt; doch hat man die Beobachtungen zum Grabfund meist nur summarisch wiedergegeben<sup>5</sup>. Da im vergangenen Jahr das Schwert vom Historischen Museum Heilbronn aus Privatbesitz erworben werden konnte, kann hier erstmals eine genaue, anhand des Originals gefertigte Zeichnung (Abb. 3, 1) veröffentlicht werden.

Die Nord-Süd gerichtete Grabkammer wurde im September 1951 bei Bauarbeiten auf dem Anwesen Bismarckstraße 72/3 angeschnitten. Sie war 1,80 m lang, 70 cm bis 80 cm breit und ca. 60 cm bis 70 cm hoch. Die 1,40 m in den Lehm eingetiefte Sohle der Grabgrube war mit Steinplatten ausgelegt. Die beiden Seitenwände bestanden aus drei Lagen von flachen, aufeinandergeschichteten Steinen, meist Sandsteinen, nur vereinzelt Muschelkalk; auf der Innenseite sollen die Steine durch Feuer gerötet gewesen sein. Auf der Außenseite waren an den Längsseiten weitere Steine schräg angelehnt. Überdeckt war die Grabkammer ebenfalls mit großen Steinplatten. Vom Skelett waren lediglich noch zwei Stücke von den Röhrenknochen der Beine erhalten.

Neben den Beinen hatte man das Bronzeschwert niedergelegt, und zwar, einer kleinen Skizze von W. MATTES nach zu schließen, neben der rechten Körperseite<sup>6</sup>. Dabei lagen außerdem ein Bronzeniet und eine in zwei Stücke zerbrochene kleine Bronzeplatte (Abb. 3, 2. 3). Scherben von kleinen zerdrückten Tongefäßen fanden sich an vier Stellen, vor allem an der nördlichen Schmalseite; sie waren ursprünglich also neben dem Kopf niedergestellt worden. Die Scherben eines weiteren Gefäßes lagen in Höhe der Hüfte neben der linken Körperseite. Das Grab wurde bei der Auffindung am Fußende angeschnitten. Erst nachdem man die Steine der unteren Schmalseite entfernt und das Schwert aus der Grabkammer entnommen hatte, wurde damals MATTES benachrichtigt. Die Bronzefunde behielt zunächst der Grundbesitzer. Die kleinen Fragmente scheinen in der Zwischenzeit verloren gegangen zu sein.

Die Scherben der Tongefäße wurden bereits 1951 dem Heilbronner Museum überlassen. 1956 wurden sie auf Bitte von MATTES in der Werkstatt des Römisch-Germanischen Zentralmuseums in Mainz ergänzt<sup>7</sup>, wobei vier Gefäße rekonstruiert werden konnten (Abb. 3, 4–7).

Das grün patinierte Griffzungenschwert des Heilbronner Grabfundes (Abb. 3, 1) hat eine Gesamtlänge von 65,6 cm und entspricht den Schwertern des Typs Erbenheim<sup>8</sup>. Als Charakteristika sind vor allem zu werten, daß die maximal 2,8 cm breite und 8 cm lange Griffzunge ausgebaucht und sowohl oben wie unten eingezogen ist, sowie ferner, daß in der Mitte der Griffzunge sechs Nietlöcher dicht nebeneinander eingeschlagen sind. Die dünnen Randstege der Griffzunge laufen gegen den Knauf zu in kurzen hörnerartigen Enden aus, über welche die Platte der Griffzunge als schmaler rechteckiger Fortsatz

<sup>5</sup> Fundber. aus Schwaben N. F. 12, 1952, 28 Taf. 4, 2. — DEHN, Urnenfelderkultur<sup>1</sup> 88 Taf. 5 A.

<sup>6</sup> Notizbuch 5 in den Ortsakten des Historischen Museums Heilbronn.

<sup>7</sup> Inv.-Nr. 1951, 11 = 1957, 21–24. — Fundber. aus Schwaben N. F. 15, 1959, 146 f. Taf. 23 B.

<sup>8</sup> SCHAUER, Schwerter<sup>1</sup> 167 ff.

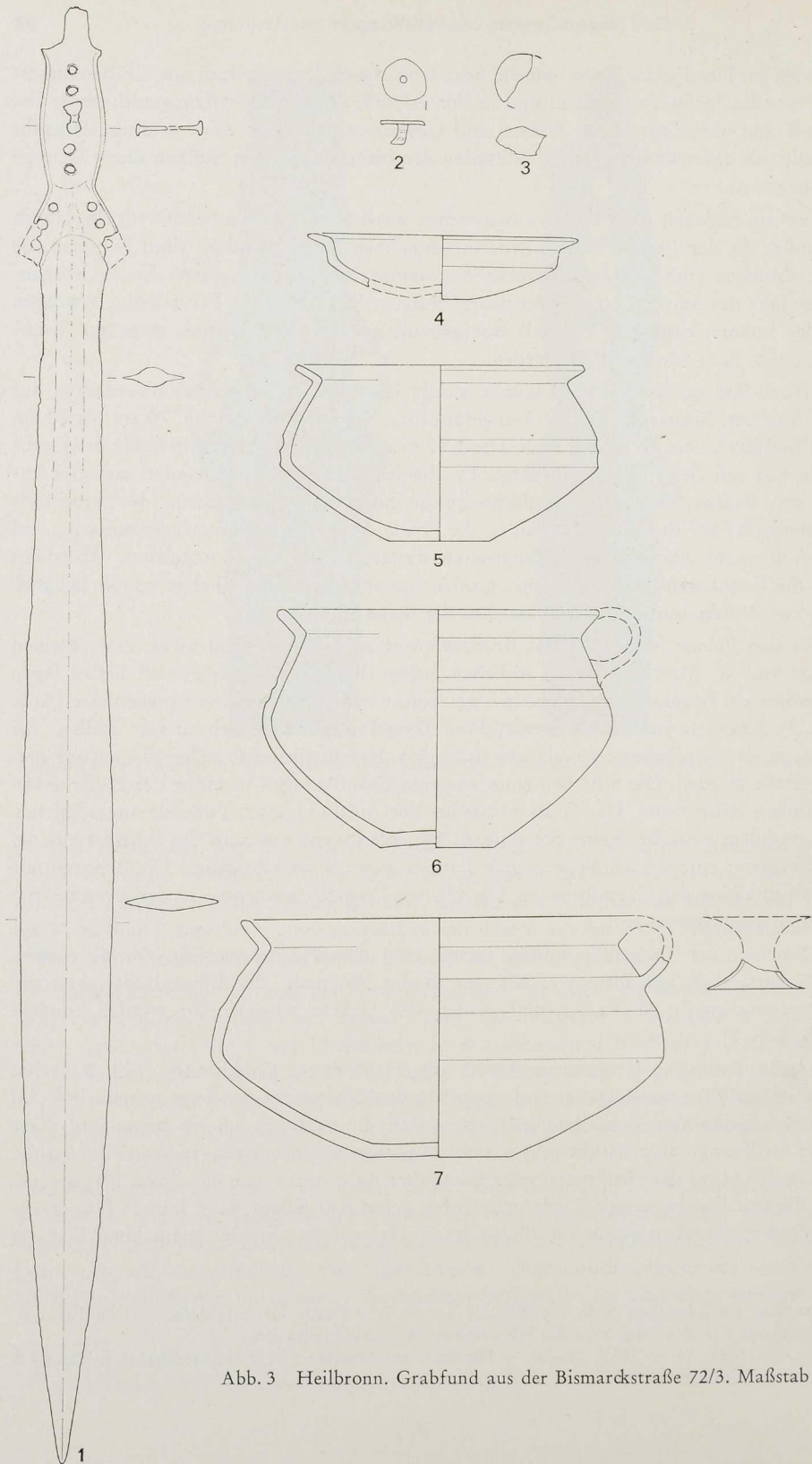


Abb. 3 Heilbronn. Grabfund aus der Bismarckstraße 72/3. Maßstab 1:3.

noch hinausragt. Die Schultern des Hefes sind geradlinig, im unteren Teil zwar ausgebrochen, doch lassen sie sich nach den Ansätzen der Nietlöcher in ihrer vollen Länge rekonstruieren. An jeder Seite des Hefes waren die Griffplatten, vermutlich aus Geweih oder Knochen, mit je drei Nietstiften befestigt. Der parabelförmige Ausschnitt des Hefes (Abb. 2, 2) zeichnet sich auf beiden Seiten etwas undeutlich ab. Beide Heftflügel sind an ihren Enden leider beschädigt, und der Übergang zur Klinge ist somit nicht völlig klar. Doch zog die Klinge zunächst stark ein und besaß unmittelbar unterhalb des Griffes eine 4 cm lange, gezähnte Fehlschärfe. Die Mitte der Klinge ist in diesem Abschnitt zu einem abgerundeten Mittelwulst ausgestaltet, der in Höhe der unteren Einziehung der Griffzunge ausläuft. Sonst ist die wenig ausgebauchte, maximal 4,2 cm breite Klinge nach beiden Seiten nur abgeschrägt und besitzt somit einen rautenförmigen Querschnitt. Eine Verzierung ist auf der Schwertklinge nicht vorhanden.

Die Schwerter vom Typ Erbenheim sind vor allem im Einzugsbereich des Rheins verbreitet; außerhalb davon treten sie nur sporadisch auf. Im Mainmündungsgebiet und am Niederrhein häufen sich Flußfunde dieses Schwerttyps<sup>9</sup>. Das Heilbronner Schwert gehört zu den wenigen Stücken, die nachweislich aus einem Grabverband stammen. Das Verhältnis beträgt 3 zu 32.

Die Zeitstellung der Schwerter des Typs Erbenheim läßt sich dank des Schwertgrabes von Wollmesheim in der Pfalz klären<sup>10</sup>; von seinen Beigaben aus Bronze ermöglichen u. a. die Nadel mit Spindelkopf und zwei Drillingsarmringe eine Datierung in den jüngeren Abschnitt der älteren Urnenfelderkultur (Ha A 2). Ähnlich zu datieren sind auch die beiden anderen Grabfunde von Wiesbaden-Erbenheim und Heilbronn.

Der Bronzeknopf mit flacher Platte (Abb. 3, 2) soll in dem Grab von Heilbronn beim Schwert gelegen haben; die genaue Lage ist jedoch nicht näher beschrieben. Über seine Funktion sind deshalb nur Vermutungen möglich. Vielleicht saß er auf einem ledernen Trageriemen, wie es z. B. für zwei in der Form entfernt verwandte Doppelknöpfe aus dem Grab von Wiesbaden-Erbenheim erwogen wurde<sup>11</sup>. Weitere Analogien scheinen bisher zu fehlen. Dies ist wohl auch der Grund, weshalb man sich bis jetzt über das Aussehen des Schwertgurtes und die Tragweise der bronzezeitlichen Schwerter kaum Gedanken gemacht hat<sup>12</sup>.

Ferner wurde in dem Steinkistengrab von Heilbronn noch Keramik gefunden. Das Grab ist also keineswegs „undatiert“, wie SCHAUER schrieb<sup>13</sup>. Die geborgenen Scherben wurden jedoch erst einige Jahre später ergänzt und nachträglich publiziert. In der Zwischenzeit hat sie DEHN ausführlich behandelt<sup>14</sup>.

Zwei von den vier rekonstruierten, schwarzen geglätteten Gefäßen besitzen einen kleinen X-förmigen Henkel (Abb. 3, 6, 7), der an den kurzen Schrägrand angesetzt ist; beide Tongefäße sind auf der Schulter mit Riefen verziert. Aufgrund der Henkel ordnete DEHN sie seiner Form IV zu<sup>15</sup>. Das dritte Gefäß ist den zwei erwähnten im Ge-

<sup>9</sup> Verbreitungskarte: SCHAUER, Schwerter<sup>1</sup> Taf. 121 A.

<sup>10</sup> SCHAUER, Schwerter<sup>1</sup> 170.

<sup>11</sup> SCHAUER, Schwerter<sup>1</sup> 168 f. Anm. 19. — F. R. HERRMANN, Die Funde der Urnenfelderkultur in Mittel- und Südhessen. Röm.-Germ. Forsch. 27 (1966) 101 Nr. 255, Taf. 99 C, 1. 2.

<sup>12</sup> Nicht näher berücksichtigt bei: H. MÜLLER-KARPE, Zur spätbronzezeitlichen Bewaffnung in Mitteleuropa und Griechenland. *Germania* 40, 1962, 255 ff.

<sup>13</sup> SCHAUER, Schwerter<sup>1</sup> 170.

<sup>14</sup> DEHN, Urnenfelderkultur<sup>1</sup> 20 ff.

<sup>15</sup> DEHN, Urnenfelderkultur<sup>1</sup> 22.

fäßaufbau ähnlich und besitzt ebenfalls einen kurzen Schrägrand, der scharfkantig abgestrichen ist (= Form III a); unmittelbar oberhalb des Bauchknicks ist der Becher mit zwei breiten horizontalen Riefen verziert (Abb. 3, 5)<sup>16</sup>. Das vierte Gefäß ist eine kleine Knickwandschale (Abb. 3, 4); ihre Randlippe ist ebenfalls scharfkantig profiliert und die Randpartie deutlich vom übrigen Gefäßkörper abgesetzt (= Form IV Aa)<sup>17</sup>.

Schrägrandbecher und Knickwandschale sind unter der Keramik Leitformen, die im älteren Abschnitt der Urnenfelderkultur zahlreich belegt sind; dies konnte zuletzt DEHN sowohl anhand von Grabfunden wie an Siedlungsfunden aufzeigen<sup>18</sup>.

Für Probleme der Feinchronologie eignet sich die Keramik freilich weniger gut; Metallgegenstände wären hierfür aufschlußreicher. Da brauchbare Beifunde aus Bronze im Grab von Heilbronn fehlen, müssen solche Fragen offen bleiben.

Die spätbronzezeitliche Fundstelle an der Bismarckstraße war bereits vor der Entdeckung des Steinkistengrabes von 1951 bekannt. In der Nähe hatte man schon 1883 beim Tieferlegen der Bismarckstraße am südlichen Straßenrand vor den Häusern Nr. 72 bis 78 einen Nord-Süd verlaufenden, 1,50 m tiefen Graben angeschnitten, der mit rötlichem Hüttenlehm gefüllt war und auf dessen Sohle eine Bronzenadel sowie Kohle- und Gefäßreste lagen. 50 m nach Osten kamen damals vor Haus Nr. 84 zwei Urnenbestattungen im Abstand von 2 m zum Vorschein, die u. a. Armringe und Nadeln aus Bronze enthielten. In einem Probeschnitt wurde ferner 1899 vor Haus Nr. 76 eine Kulturschicht mit bronzezeitlichen Scherben angeschnitten. Im Dezember 1910 kam ein weiteres Urnengrab „bei einem Hausbau“ zutage, das als Beigefäße einen Satz von sieben kleinen Schüsseln, meist Knickwandschüsselchen, enthielt. Die meisten Fundstücke wurden leider 1944 durch Kriegseinwirkung vernichtet, nur wenige sind bei G. BEILER abgebildet<sup>19</sup>. Aus den Fundbeschreibungen läßt sich aber immerhin so viel entnehmen, daß es sich um eine gemischte Gräbergruppe handelt, die sowohl Brandbestattungen wie Skelettgräber enthielt. Außerdem scheint die zugehörige Siedlung nur wenig hangabwärts in der Nähe des Begräbnisplatzes gelegen zu haben.

Als Ergänzung sei noch auf die Schwertfragmente des Hortfundes aus dem Köpfertal bei Heilbronn aufmerksam gemacht, auch wenn bei den meisten Bruchstücken offen bleiben muß, ob sie von Griffzungenschwertern stammen (Abb. 4). Beachtet wurde der Depotfund bisher leider sehr wenig. 1904 hat ihn A. SCHLIZ beiläufig erwähnt<sup>20</sup>. In den

<sup>16</sup> DEHN, Urnenfelderkultur<sup>1</sup> 20 f.

<sup>17</sup> DEHN, Urnenfelderkultur<sup>1</sup> 22 f.

<sup>18</sup> DEHN, Urnenfelderkultur<sup>1</sup> 55 ff.

<sup>19</sup> G. BEILER, Die vor- und frühgeschichtliche Besiedlung des Oberamts Heilbronn a. N. 18. Veröffentl. d. Hist. Ver. Heilbronn 1937, 113 Nr. 9, Taf. 7.

<sup>20</sup> Fundber. aus Schwaben 12, 1904, 4. — Ferner: A. SCHLIZ, Siedlungswesen und Kulturentwicklung des Neckarlandes in vorgeschichtlicher Zeit (1912) 39. — Die erste Erwähnung erfolgte offenbar durch K. SCHUMACHER, Corresp.-Bl. d. dtsh. Ges. f. Anthr., Ethn. u. Urgesch. 34, 1903, 96 f. Nr. 42. Es heißt dort u. a.: „Bruchstücke von Schwertklingen und Dolchen der jüngeren Bronzezeit. Hofrath Schliz schreibt mir darüber (9. II. 1903): nach der Angabe von Herrn Bilfinger wurden die Stücke von Waldinspector Nickel im Stadtwald bei der Urklinge gefunden.“ — Dr. A. BILFINGER war eines der Gründungsmitglieder des Hist. Vereins Heilbronn; vgl. dazu jetzt H. SCHMOLZ, 100 Jahre Historischer Verein Heilbronn. Hist. Verein Heilbronn, Jahrb. 28, 1976, 305 f. — Waldinspektor NICKEL betreute von 1834 bis 1877 die Stadtförsterei Heilbronn; vgl. hierzu: R. RAU, Der Heilbronner Stadtwald. Kleine Schriftenreihe des Archivs der Stadt Heilbronn 6, 1970, 30. — Erwähnt wurde der Hortfund ferner bei: G. BEHRENS, Die Bronzezeit Süddeutschlands. Kataloge des Röm.-Germ. Zentralmuseums 6 (1916) 36 Nr. 121.

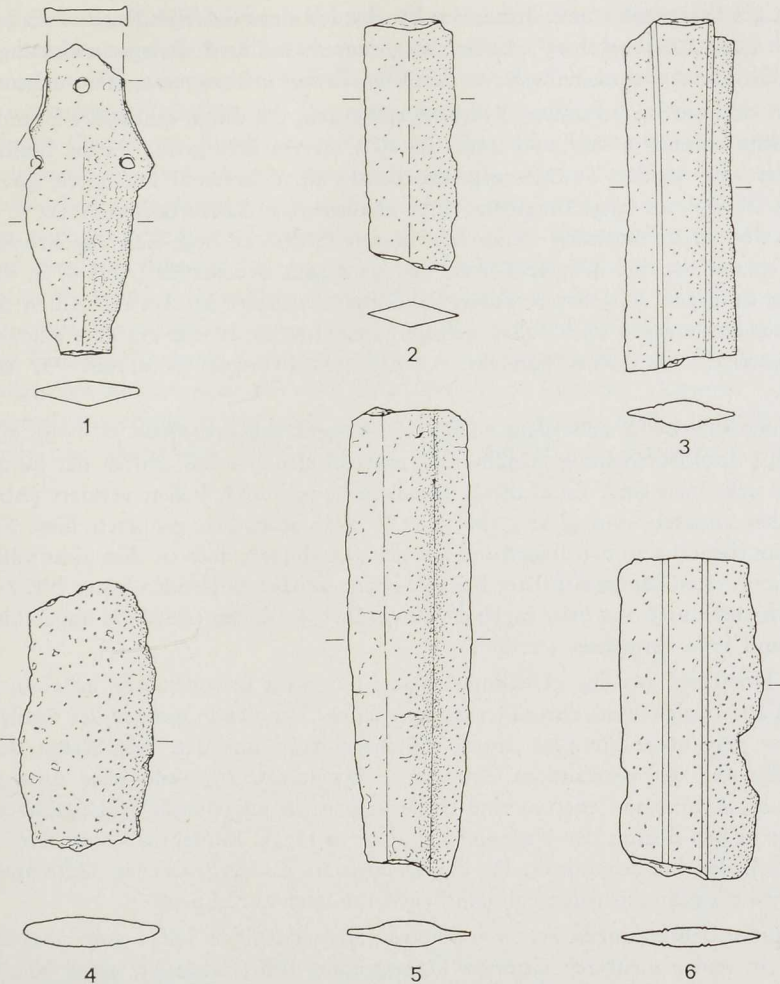


Abb. 4 Heilbronn. Depotfund aus dem Köpfertal. Maßstab 1:2.

Führern des Heilbronner Museums von 1906 und 1917<sup>21</sup> wird unter den Nr. 733 bis 742 angeführt: „Bruchstücke von verschiedenen Schwertern aus der Bronzezeit. Depotfund von der bronzezeitlichen Straße im Köpfertal am Fuß des Burgmals.“ Hinzugefügt hat SCHLIZ damals „Alter Bestand“. Funddatum und Fundumstände sind somit unbekannt. 1937 nannte BEILER<sup>22</sup> als Fundstelle die dem Köpfertal benachbarte „Urklänge“ und folgte damit der Erwähnung durch SCHLIZ von 1904. Laut BEILER gehörten zwei von den zehn Klingenbruchstücken „der Hügelgräberbronzezeit an, während die übrigen urnenfelderzeitlich sind“. Diese Angabe übernahm auch DEHN<sup>23</sup>.

<sup>21</sup> Führer durch die Sammlungen des Historischen Museums in Heilbronn (1906) 40; ebd. (1917) 44.

<sup>22</sup> BEILER, Frühgeschichtliche Besiedlung (1937) 112 Nr. 1.

<sup>23</sup> DEHN, Urnenfelderkultur<sup>1</sup> 99.



Als einziges Fragment wurde bisher das Bruchstück eines Griffzungenschwertes (Abb. 4, 1) durch SCHAUER abgebildet<sup>24</sup>. Leider ist gerade dieses durch Kriegseinwirkung sekundär gegläht, und es sind keine Reste der alten Inventar-Nummern mehr erkennbar<sup>25</sup>.

Dagegen sind auf zwei anderen Klingenfragmenten, die durch sekundäre Brandeinwirkung nicht verändert sind und noch die alte, unversehrte grüne Patina besitzen, die Reste der mit weißer Tusche aufgeschriebenen alten Inventar-Nummern gut zu erkennen. Das 6,8 cm lange Fragment einer unverzierten Schwertklinge (Abb. 4, 2) trägt die Nr. 736; das Fundstück ist an den beiden Enden in alter Zeit abgebrochen. Das gleiche ist der Fall bei dem größeren, 9,5 cm langen Bruchstück (Abb. 4, 3), das beidseits der kräftigen Mittelrippe durch Rillenpaare verziert ist. Da die Rillen nahe bei dem einen Ende etwas nach außen gebogen sind, könnte es sich um eine Klingenpartie dicht unterhalb des Heftes handeln. Als Inventar-Nummer ist darauf 737 eindeutig zu lesen.

Vorhanden sind heute außerdem noch drei Klingenfragmente (Abb. 4, 4–6), die durch sekundäre Brandeinwirkung gegläht sind und auf denen keine Spuren der Beschriftung mehr zu erkennen sind. Eines dieser Bruchstücke ist durch Rillen verziert (Abb. 4, 6), die beiden anderen sind glatt (Abb. 4, 4, 5). Wahrscheinlich gehörten diese Schwertfragmente ebenfalls zu dem Hortfund aus der „Urklinge“, doch ist dies nicht völlig gesichert, da im alten Museumsführer bei den bronzezeitlichen Funden unter Nr. 744 noch eine „Schwertklinge aus dem Jagsttal“ aufgeführt wird, die leider nie abgebildet worden ist und 1944 vernichtet wurde<sup>26</sup>.

Da der Hortfund aus der „Urklinge“ heute nur noch unvollständig erhalten ist, bereitet es Schwierigkeiten, ihn näher zu beurteilen. Für das Fragment des Griffzungenschwertes vermutete SCHAUER einen Zusammenhang mit den Schwertern des Typs Asenkofen und der verwandten Gruppen<sup>27</sup>. Soweit eine chronologische Aussage noch möglich ist, kommt am ehesten eine Datierung in die ausgehende Hügelgräberbronzezeit oder in den Beginn der Urnenfelderkultur in Frage. Eindeutig klären läßt sich dagegen noch der Fundcharakter. Da der Depotfund aus zerbrochenem Altmaterial besteht, wird man ihn auf jeden Fall den Brucherzhorten zurechnen<sup>28</sup>.

Einige kurze Bemerkungen zu zwei weiteren Schwertfunden sollen noch angeschlossen werden. In seiner mehrfach zitierten Monographie führt SCHAUER unter Nr. 581 ein Schwert aus Meimsheim an, dessen Verbleib unbekannt sei<sup>29</sup>. Als Quelle stützt er sich

<sup>24</sup> SCHAUER, Schwerter<sup>1</sup> 131 Nr. 392, Taf. 57.

<sup>25</sup> Allerdings hat Rektor W. MATTES nach dem Zweiten Weltkrieg gerade an dieses Griffbruchstück ein neues Schildchen mit der neuen Inv.-Nr. A 108 angehängt und den Sammelhinweis auf die alte Inv.-Nr. 733–742 hinzugefügt.

<sup>26</sup> Vgl. Führer durch die Sammlungen des Historischen Museums in Heilbronn (1917) 40. — Vor 1944 war, wie ein handschriftlicher Nachtrag im Museumsinventar beweist, unter Nr. 747a auch eine Nachbildung des Bronzeschwertes von Kochendorf (= SCHAUER Nr. 666) vorhanden. — Außerdem soll vor dem 2. Weltkrieg das Alfred-Schliz-Museum in Heilbronn ein Vollgriffschwert aus Leimen bei Heidelberg erworben haben, das heute ebenfalls nicht mehr erhalten ist und zu dem nähere Angaben in den nur teilweise erhaltenen Inventarbüchern nicht ausfindig zu machen sind; zu dem Schwert vgl.: Bad. Fundber. 18, 1948–50, 235 ff. Abb. 22, 3. — H. MÜLLER-KARPE, Die Vollgriffschwerter der Urnenfelderzeit aus Bayern (1961) 119 Taf. 62, 4.

<sup>27</sup> SCHAUER, Schwerter<sup>1</sup> 131 Anm. 4.

<sup>28</sup> Vgl. zusammenfassend jetzt F. STEIN, Bronzezeitliche Hortfunde in Süddeutschland. Saarbrücker Beitr. z. Altertumskde. 23 (1976) 28.

<sup>29</sup> SCHAUER, Schwerter<sup>1</sup> 189.

dabei auf O. PARET<sup>30</sup>. Die Notizbücher von MATTES enthalten jedoch einen Hinweis<sup>31</sup>, welcher diesen vermeintlichen Schwertfund aufzuklären vermag. 1938 hatte MATTES das Schwert im Original gesehen und davon Skizzen angefertigt. Die Griffpartie zeichnete er in natürlicher Größe. Als Fundort notierte er zunächst „Meimsheim“, strich später diesen Ortsnamen durch und schrieb mit Rotstift „Bönningheim“ daneben. Als Besitzer notierte er „Prof. Hagenmeyer“; dieser Mann wird in anderen Unterlagen als Besitzer des Griffzungenschwertes von Bönningheim genannt<sup>32</sup>. Daraus ergibt sich einwandfrei, daß das angebliche Schwert von „Meimsheim“ identisch ist mit dem Griffzungenschwert von Bönningheim, das wie das Heilbronner Schwert zum Typ Erbenheim gehört<sup>33</sup>. Weitere Gewißheit verschaffen schließlich die von MATTES notierten Maße, die mit den veröffentlichten des Bönningheimer Schwertes genau übereinstimmen; die Übereinstimmung bestätigt auch ein Vergleich der Skizze von MATTES mit den publizierten Abbildungen. Da die Schulterkanten am Heft des Schwertes 1938 noch nicht so stark ausgebrochen waren, ist es wohl von Nutzen, die MATTESsche Skizze der Griffpartie hier abzubilden (Abb. 5). Über die Fundstelle des Schwertes, zu der P.

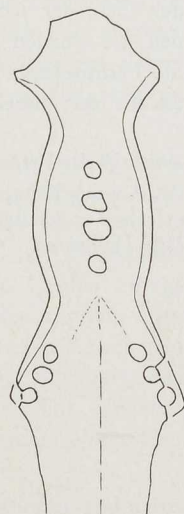


Abb. 5 Bönningheim. Griffpartie des Griffzungenschwertes, nach einer Skizze von W. MATTES. Maßstab 1:2.

GOESSLER keine Angaben machte<sup>34</sup>, notierte MATTES 1938 nur, das Schwert sei um 1910 bis 1916 „in einem Weinberg“ gefunden worden. Das Schwert von Bönningheim befindet sich auch heute noch in Privatbesitz; der jetzige Eigentümer ist jedoch namentlich nicht bekannt<sup>35</sup>.

<sup>30</sup> O. PARET, Württemberg in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. Veröffentl. d. Kommission f. geschichtl. Landeskd. in Baden-Württemberg B/17 (1961) 129.

<sup>31</sup> Notizbuch 3 in den Ortsakten des Hist. Museums Heilbronn.

<sup>32</sup> Ortsakten des Hist. Museums Heilbronn.

<sup>33</sup> SCHAUER, Schwerter<sup>1</sup> 168 Nr. 500 (dort ist die ältere Literatur genannt).

<sup>34</sup> Fundber. aus Schwaben 22–24, 1914–1916, 8 Abb. 6.

<sup>35</sup> 1953 teilte die Witwe von Prof. HAGENMEYER dem Hist. Museum auf Anfrage mit, das Schwert sei in Privathände weitergegeben worden; der neue Eigentümer wolle aber ungenannt bleiben. — Einen Gipsabdruck des Schwertes besaß das Württ. Landesmuseum, Inv.-Nr. A 838. — Durch Kriegseinwirkungen verloren; freundl. Auskunft von Dr. H. SCHICKLER, Stuttgart.

Eine weitere Korrektur betrifft ein „verschollenes“ Griffzungenschwert von Öhringen, das SCHAUER als Nr. 440 unter den nicht näher zu beurteilenden Exemplaren der Art Reutlingen aufführt<sup>36</sup>; dabei stützte er sich auf die kurze Erwähnung von K. SCHUMACHER in dessen Aufsatz über die Schwertformen Südwestdeutschlands<sup>37</sup>. Sonst wurde das Exemplar anscheinend nicht mehr erwähnt. Doch hat man bisher übersehen, daß SCHLIZ in einer kleinen, vielleicht ein wenig vereinfachten Zeichnung ein Griffzungenschwert abgebildet hat, zu dem er in der Unterschrift den Fundort „Öhringen“ nannte<sup>38</sup>; aller Wahrscheinlichkeit nach ist dieses Stück identisch mit dem von SCHUMACHER erwähnten Schwert. Zur Klärung des Sachverhalts verhilft eine handschriftliche Notiz in dem Exemplar der SCHLIZschen Urgeschichte, das MATTES früher besaß<sup>39</sup>. Zu dem Griffzungenschwert notierte er dort am Rand: „gefunden 1879 bei Bitzfeld, Flur Zehnmorgen, Markung Verrenberg, nördlich der Straße Bitzfeld/Öhringen, Parzelle 1439 u. 1440, Besitzer Ritter-Bitzfeld.“ In der Tat stimmt die Abbildung des Schwertes bei SCHLIZ; vor allem was die Form des Griffes und die Zahl und Anordnung der Nietlöcher betrifft, mit den Abbildungen des Schwertes von Bitzfeld genau überein<sup>40</sup>. Somit müssen die beiden „Griffzungenschwerver“ von Meimsheim und Öhringen aus der Liste der spätbronzezeitlichen Schwertfunde Südwestdeutschlands gestrichen werden; sie wurden zu Unrecht und lediglich aufgrund von ungenauen Fundortangaben in die Fachliteratur eingeführt. Ergänzt wird der bislang bekannte Bestand dagegen durch das bis jetzt unbeachtete Schwert im Museum Bad Wimpfen.

*Anschrift des Verfassers:*

Dr. ROBERT KOCH  
Erlenbacher Straße 7  
7100 Heilbronn

<sup>36</sup> SCHAUER, Schwert<sup>1</sup> 147.

<sup>37</sup> K. SCHUMACHER, Die Schwertformen Südwestdeutschlands. Fundber. aus Schwaben 7, 1899, 15 Nr. 4.

<sup>38</sup> A. SCHLIZ, Urgeschichte Württembergs (1909) 99 Abb. 40.

<sup>39</sup> Jetzt in der Bibliothek des Hist. Museums Heilbronn.

<sup>40</sup> Zuletzt: SCHAUER, Schwert<sup>1</sup> 160 Nr. 468 (dort die ältere Literatur); zu ergänzen ist: W. MATTES, Öhringer Heimatbuch (1929) 125 Taf. 22. — Das Schwert wurde bereits 1880 von der damaligen Altertümersammlung Stuttgart erworben; Inv.-Nr. 8134; freundl. Auskunft Dr. H. SCHICKLER, Stuttgart.